DIE SCHLACHT BEI BREITENFELD

AM 17. SEPTEMBER 1631.

TEIL I.

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER DOCTORWÜRDE

VON DER

PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT

DER

FRIEDRICH-WILHELMS-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

GENEHMIGT

UND

NEBST DEN BEIGEFÜGTEN THESEN ÖFFENTLICH ZU VERTEIDIGEN

AM 9. MÄRZ 1892

VON

WALTER OPITZ

AUS CHEMNITZ.

OPPONENTEN:

A. OVERMANN, CAND. HIST.
FR. FRÖHLICH, DRD. PHIL.
W. HENZE, DRD. PHIL.

NAUMBURG A/S.
G. PÄTZ'SCHE BUCHDRUCKEREI (LIPPERT & CO.).

Mit Genehmigung der philosophischen Fakultät wird hier nur ein Teil der eingereichten Arbeit vorgelegt. Sie wird vollständig in der **A. Deichert**'schen Verlagsbuchhandlung Nachf. (**G. Böhme**), Leipzig, erscheinen.

HERRN

PROF. DR. M. LENZ

IN BERLIN

GEWIDMET.

Vita.

Gualterus Theodorus Opitz a. d. VII. Kal. Febr. anni 1869, patre Guilelmo, medico, matre Hedwig de gente Schreiber adhuc vivis Chemnitii natus sum. Fidei addictus sum evangelicae Lutheri. Literarum rudimentis instructus puer decem annorum in patriae urbis gymnasium receptus sum, quod rectoribus Wohlrabio ejusque successore Gehlertio novem per annos frequentavi. Maturitatis testimonio accepto Lipsiae studiis historicis et philologicis me dedi. Ibi per ter sex menses scholas adii virorum doctissimorum Brentano, Cichorius, Hasse, Maurenbrecher, Ribbeck, Roscher, G. Voigt, Wachsmuth, Wundt, Fr. Zarncke. Per bina semestria aditum mihi praebuerunt et Maurenbrecher ad seminarium historicum et ad societatem historicam Cichorius, proseminario philologico per sex menses interfui moderantibus Wachsmuth et Ed. Zarncke. Tum Berolinum me contuli, ubi Fridericae-Guilelmae universitatis civium numero adscriptus lectiones adii virorum doctissimorum: Bresslau, Dilthey, Ebbinghaus, Geiger, Jastrow, Köhler, Koser, Löwenfeld, Lenz, Scheffer-Boichorst, E. Schmidt, de Treitschke, Vahlen, Wagner, Zeller, Zeumer; exercitationibus autem ut interessem, Koehler, Vahlen, Wattenbach per senos, Lenz et Scheffer-Boichorst per ter senos menses mihi concesserunt. Quibus omnibus, imprimis Lenzio, cuius consilio in studiis meis egregie adjutus sum, et Scheffero-Boichorstio, gratias ago quam maximas.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41535703_0141

Thesen.

1. Dafs Gustav Adolf nach dem Sieg bei Breitenfeld anstatt in die österreichischen Erblande nach Süddeutschland zog, dafür war nicht die Verbindung mit Wallenstein das entscheidende Moment, sondern es dürften vornehmlich die militärischen Verhältnisse mafsgebend gewesen sein.

2. Die beiden Rezensionen der Chronica regia Coloniensis für die Jahre 1200—1216 hängen nicht direkt von einander ab, sondern gehen auf gemeinsame Vorlage zurück.

3. In der Stelle bei Nonius 468^{10}: Sisenna historiarum lib. XXIII etc., ist die Buchzahl 23 richtig überliefert.

Einleitung.

Die vorliegende Arbeit hat den Zweck, die Berichte über die Schlacht bei Breitenfeld, 17. Sept. [1]) 1631, soweit sie mir zugänglich gewesen sind, zu sammeln und aus ihnen den Gang der Schlacht festzustellen. Dabei läfst sich nicht umgehen, etwas weiter zurückzugreifen und, wenigstens im allgemeinen, den Verhältnissen Beachtung zu schenken, welche die katholische Partei zum Einfall in Sachsen bewogen, zu jenem Vorgehen, das den Anlafs zur Schlacht geboten hat.

Für die Sammlung der Berichte, vornehmlich der aus erster Hand, mufs im voraus die Frage behandelt werden, wie sie anzuordnen oder zu einander in Beziehung zu setzen sind. In einem Aufsatz, „die ersten Berichte über die Schlacht bei Breitenfeld“ im Sächs. Archiv Bd. 7 — einer Zusammenstellung der wichtigsten Briefe, hat G. Droysen diesen Punkt für die schwedischen Berichte besprochen. Da sich in ihnen viele Übereinstimmungen finden, hat er sich die Anschauung gebildet, dafs eine gemeinsame gleichartige Überlieferung zu Grunde liege. Wenn man auch nicht eine dekretierte Auffassung als Ursache dieser Gleichartigkeit anzunehmen brauche, der gegenseitige Austausch in Erzählung und Unterhaltung reiche schon hin, der Gesamtauffassung von dem Ereignis eine gemeinsame Grundlage zu geben [2]). Doch noch über diesen,

[1]) Die Datierung ist durchgehend nach dem neuen Kalender gegeben.
[2]) Sächs. Arch. 7 S. 346/47.

durch den mündlichen Verkehr gebildeten, indirekten Zusammenhang hinaus sucht Droysen auch direkte Beziehung der Briefe, die auf Benutzung der einen durch die anderen beruhen soll, zu beweisen, z. B. zwischen dem Briefe des Königs Gustav Adolf an Pfalzgraf Johann Casimir und dem Extract Schreibens aus dem königlichen Lager vom 19. Sept., dem Berichte Horns, dem des Rittmeisters B.,[1]) und überhaupt wird der Brief des Königs zum Mittelpunkt des, wenn ich so sagen darf, ganzen Verwandtschaftssystems gemacht. Diesem Versuch schien mir ein Bedenken entgegenzustehen, welches in der Thatsache, dafs wir es hier mit Briefen von Augenzeugen zu thun haben, seinen Ursprung hatte. Wir dürfen bei Leuten, wie dem Feldmarschall Horn, gegen deren geistige Selbständigkeit sich nichts anführen läfst, kaum annehmen, sie hätten, um das, was sie selbst gesehen und erlebt haben, kurz nach dem Ereignis zu erzählen, schon die Aufzeichnungen anderer benutzen müssen. Die Vergleichung der Berichte hat mich dann zu der Überzeugung gebracht, dafs man dem von Droysen angezeigten Weg nicht folgen darf. Einige allgemeine Beispiele — denn das einzelne mufs der Besprechung der Berichte selbst vorbehalten bleiben — mögen meiner Behauptung zur Begründung dienen.

Feldmarschall Horn stand dem König nahe, und ein direkter Zusammenhang der Briefe wäre darum am leichtesten möglich. Er hielt sich nach Droysen streng an den Brief des Königs an Johann Casimir.[2]) Seine Erzählung von der Schlacht ist durchaus selbständig, Droysens Behauptung kann sich darum nur auf den Bericht von dem Kriegsrat in Düben und dem Marsch bis zum Schlachtfeld erstrecken. Dem Kriegsrat in Düben hat Horn beigewohnt, wie sich das, auch ohne das bestimmte Zeugnis in dem Brief des Kurfürsten Johann Georg aus Düben,[3]) schon aus seiner Stellung ergeben mufs; an dem Marsch vom 16.—17. Sept. hat er auch teilgenommen; also wenn König und General die Wahrheit schreiben, müssen ihre Berichte von selbst in den Thatsachen übereinstimmen. Aber die Übereinstimmung ist gar nicht vollständig, denn der König schreibt: „Die Armee kam am Abend desselben Tages (16. Sept.) zu dem

[1]) Sächs. Arch. 7 S. 348, 356, 376.
[2]) Sächs. Arch. 7 S. 356.
[3]) S. u. Quellen 2.

Dorf Wolke, ein und eine halbe Meile von Leipzig", während bei Horn steht: „Worauf Ih. Kön. Maj. nebst dem Kurfürsten den 6ten (16.) mit der Armee bei zwei Meilen von Leipzig gerückt".

So findet sich mitten unter Übereinstimmendem, das sich auch anders als durch direkten Zusammenhang erklären läfst, eine Abweichung, die einen solchen ausschliefst. Dasselbe läfst sich für die angeblichen Beziehungen zwischen dem Brief des Königs und dem „Extract Schreibens vom 19. Sept." und dem „aufgefangenen Brief aus Schkeuditz" und anderen Berichten feststellen.[1]) Droysen stützt aber seine Annahme vornehmlich darauf, dafs die Übereinstimmungen sich nicht nur auf den Inhalt erstreckten, sondern auch auf die Wendungen, ja auf den Wortlaut,[2]) wobei er nicht unterläfst, Beispiele anzuführen. Er stellt folgendes als übereinstimmend gegenüber[3]):

Gustav Adolf:	Schreiben aus Schkeuditz:
Sedan vi . . . äro med Chursachsen ofvernes vordne och hafver med honom slatat en alliance, gingo Vi den 3. dito åt Wittenberg, passerade samma dagen derut med öfver elfen.	Après l'alliance et conjonction de S. M. de Suède et de l'Electeur de Saxe . . . . le roi fit passer son armée pardessus le pont de Wittenberg le jour suivant.[4])

Ob sich hier Übereinstimmung in den Wendungen findet, darüber, glaube ich, läfst sich sehr streiten, und fügt man die bei Droysen ausgelassenen Worte des französischen Schreibens ein, so bringen sie einen Widerspruch zu Tage: „Après l'alliance et conjonction de S. M. de Suède et de l'Electeur de Saxe au camp devant Wittenberg le 2./12. de Sept. le roi fit passer son armeé par-dessus le pont de Wittenberg le jour suivant." Gustav Adolf läfst die Schweden erst am 13. Sept. nach Wittenberg gehen, der Franzose läfst sie am 12. dort sein und das Bündnis abschliefsen! S. 368 im Sächs. Arch. 7 übersetzt Drosyen aus dem Brief von Salvius die Parenthese: „Courville ist gleich zu Anfang von der feindlichen Kavallerie gefangen", was etwas mechanisch aus Gustav

[1]) S. u. die Besprechung der einzelnen Berichte.
[2]) S. 351, 353, 367, 376 Sächs. Arch. 7.
[3]) S. 351 Sächs. Arch. 7.
[4]) 13. Sept.

Adolfs Schreiben entnommen sein soll: Courville sades och in förstone dőd, förnimme dock nu, att han är fången". Woher hat aber Salvius, dafs die Gefangennahme zu Anfang und durch Kavallerie stattfand? Bei dem König steht nichts davon. Es sind das nur ein paar Beispiele für das, was Droysen in dem öfter genannten Aufsatz als Übereinstimmungen angeführt hat. Für Weiteres darf ich wohl auf den Aufsatz selbst und auf die spätere Besprechung verweisen.

Anders steht es mit Droysens Behauptung von dem gegenseitigen Austausch, welcher der Gesamtauffassung von dem Ereignis die gleichartige Grundlage gegeben habe. Dafs auf diese Weise eine gewisse Verwandtschaft zwischen den Berichten geschaffen worden ist, ist nicht unwahrscheinlich, ja man wird durch gemeinsame Eigentümlichkeiten, z. B. gleiche Tendenz oder gemeinsame Fehler, darauf hingeführt; wir können danach schwedische, sächsische und katholische Berichte unterscheiden. Aber für eine systematische Anordnung sämtlicher Berichte reicht dies nicht aus. Denn da wir nicht wissen, wie weit eine Auffassung unter den Teilnehmern verbreitet war, so können wir aus der Feststellung gemeinsamer Grundlage oder gleicher Tendenz noch nicht auf den Grad der Verwandtschaft schliefsen, können nicht wissen, wie weit die Verfasser in persönlichem Verkehr gestanden haben. Ergiebt sich nun sogar, dafs Personen, die nachweislich in naher Beziehung standen, in ihrer Auffassung erheblich voneinander abweichen, so stehen wir durchaus vor der Unmöglichkeit, nach Droysen zu ordnen. Dieser Fall liegt hier vor. Schon oben ist ein Beispiel angeführt worden, dafs die Berichte des Königs und Horns voneinander abweichen. Ein zweites, noch sprechenderes findet sich in denselben Briefen. Gustav Adolf, Horn und ein unbekannter französischer Augenzeuge berichten alle drei, was ein Barbier in Halle von den Verwundungen Tillys erzählt haben soll. Droysen bemerkt dazu:[1]) „Man möchte annehmen, dafs Gustav Adolf, Horn und der ungenannte Berichterstatter nach der Schlacht in Halle zusammen von dem Barbier die von allen dreien so ähnlich wiederholte Nachricht von Tillys Wunden erhalten." Droysen übersieht zunächst, dafs der König bereits am 20. Sept. in Schkeuditz davon schreibt; dafs sie also not-

[1]) Sächs. Arch. 7 S. 364.

wendig von Halle in das königliche Hauptquartier gemeldet worden sein mufs, d. h. den ersten Schritt zu weiterer Verbreitung schon gethan hat. Für weitere Verbreitung spricht auch der Wortlaut in Gustav Adolfs Brief „derőfver rykte utspridt är, honom vara skottfri och fast“. In diesem Fall ist es doch gar nicht notwendig anzunehmen, die drei Personen hätten den Bericht zusammen erfahren. Dann aber mögen die Berichte selbst verglichen werden:

Gustav Adolf: och berättar barberaren Tilly hafver haft 3 skott, af hvilka intetdera hafver bittit igenom, derőfver rykte utspridt är, honom vara scottfri och fast. Andra dagen klockan nio han rykter ifrån Halle åt Askersleben och Halberstadt, mycket svag och vanmaktig af de skott han fått hade, hvilka hafva giort stora svartblå tumores, dem barberaren säger sig hafva őppnat och förbundit.“

Französischer Augenzeuge: „Er erhielt 3 Pistolenschüsse, doch gingen sie nur durch Kleider und Hemde. Die Kugeln waren indes platt gedrückt und die Stellen des Leibes verletzt. Auch erhielt er viele Schläge mit einer Pistole auf den rechten Arm und den Nacken, so dafs der Barbier, der ihn verband, mir sagte, er würde schwerlich davon kommen. — Des folgenden Tages begab sich Tilly weiter nach Halberstadt.“

Horn: „Ist Tilly auch etliche Male selber geschossen worden, welches aber nicht durchgegangen, dafs also der Barbier von Halle, der ihn nachmals, als er dieselbe Nacht gegen Halle gekommen, verbunden, gemeint, dafs er hart sein müsse, und weil das Rückgrat zerschmettert, kaum das Leben davon bringen wird. — Der General Tilly, welcher von seinem empfangenen Schaden sehr inkommodiert sein solle, hat sich nach Halberstadt retirieret.“

Nach Gustav Adolf also haben die Kugeln nur grofse Blutbeulen hinterlassen, der Franzose spricht Tilly wegen der erhaltenen Schläge mit der Pistole halb und halb das Leben ab, nach Horn ist gar das Rückgrat zerschmettert. Bei aller Ähnlichkeit hat doch jeder Bericht seinen eigentümlichen Zusatz für sich. Da alle drei als ihre Quelle den Barbier selbst anführen, so haben wir es offenbar mit verschiedenen Wendungen in den Erzählungen desselben Mannes zu thun, mit Variationen. Damit ist aber ausgeschlossen, dafs die drei Personen gemeinsam den

Bericht bei dem Barbier erhalten haben. Sie können sich auch nicht durch gegenseitigen Austausch in ihrer Auffassungsweise beeinflufst haben. Diese wird also nur für den allgemeinen Umrifs die Richtschnur geben, um die Berichte nach ihrer Herkunft aus den drei beteiligten Parteien, Schweden, Sachsen, Kaiserlich, zu ordnen; innerhalb dieser Teile werde ich aber so verfahren, dafs ich unter Feststellung von Verfasser und Datum, soweit dies möglich ist, versuche, den Briefen ihren Platz zu geben nach dem Standpunkt des Verfassers, welchen dieser auf dem Schlachtfeld eingenommen hat, bei welchem Heeresteil, wo es möglich ist, bei welchem Regiment er gestanden hat. Daraus wird sich entnehmen lassen, was der Verfasser selbst gesehen haben kann, was er durch Hörensagen erfahren hat, auf welchem Punkt ferner, in zweifelhaften Fällen, ein Ereignis stattgefunden hat, und auch, wo unsere Überlieferung vollständiger, wo sie lückenhaft ist.

Für vollständige Feststellung der einzelnen Vorgänge reichen die Berichte der Augenzeugen nicht aus. Für einzelnes werden wir darum Briefe von Nichtaugenzeugen heranzuziehen haben. Es sind in der Hauptsache die, welche Droysen im Sächs. Arch. 7 abgedruckt hat; aufserdem aber auch die Flugschriften, welche unter anderem viel brauchbare Schreibensextrakte enthalten. Dazu kommen Aktenstücke, wie Armeelisten und Aufstellungspläne.

Für die Gründe, welche beiden Teilen den Entschlufs zur Schlacht eingaben, sind die Quellen zum Teil dieselben, wie für die Schlacht selbst; aufserdem habe ich einige Briefe benutzt, die mir im Archiv zu Dresden vorlagen. Für die Umstände, welche zum Bruch zwischen dem Kaiser und dem Kurfürsten führten, habe ich aufser schon gedrucktem Material Akten aus den Archiven von Dresden und Weimar herangezogen, aus denen für die Pläne des Kaisers und die Haltung des Kurfürsten gegenüber dessen Mafsnahmen festere Anhaltspunkte sich gewinnen liefsen.

I. Teil.

Quellen.

1. Zu den politischen Ereignissen im Sommer 1631.

1) 30. Mai 1631. Antwort für den kaiserlichen geheimen Rat Hegenmüller. Dresd. Arch. Cop. 916. Schreiben des Doktor Timäus Bl. 73 ff.[1])

Hegenmüller hatte den Auftrag, den Kurfürsten zum Rücktritt vom Leipziger Schlufs zu bewegen und Vermittelungsvorschläge zu machen. Der Kurfürst verharrte in der Antwort bei seiner Haltung.

2) 6. Juli, aus Paris an Landgraf Wilhelm V. von Hessen. Weim. Arch. A 305. Correspondenz Herzog Wilhelm IV. Vol. I Bl. 205.

Der Verfasser des Schreibens ist nicht genannt; es ist französisch abgefafst und äufsert sich sehr ungünstig über den Zweck des Kompositionstages in Frankfurt a/M.

3) 10. Juli. „Apokalyptisches doch politisches Bedenken". Eine Flugschrift. Der Verfasser nennt sich Irenäus Heiland, als Ort der Abfassung wird Emden genannt. Kgl. Biblioth. zu Berlin.

Das Blatt richtet sich gegen die Politik des Kaisers.

[1]) Die Akten sind nach dem Datum geordnet, und zwar dem neuen Kalender entsprechend.

4) 24. Juli. Registratur von D. Timäus über Aufträge vom Kurfürsten, den Verteidigungszustand betreffend. Dresd. Arch. Cop. 916. Schreiben des kurfürstlichen Rates Timäus 1629/36 Bd. 1 Bl. 87.

Das Stück, ein Protokoll aus dem sächsischen geheimen Rat, enthält Mitteilungen des Kurfürsten an seine Räte Timäus und Miltitz, die auf Grund einer Besprechung mit Arnim vom 23. Juli in Arnims Gegenwart gegeben sind. Im ersten Teil spricht sich der Kurfürst über die politische Lage aus, dann gibt er Anweisung für eine Antwort an Markgraf Christian von Brandenburg-Baireuth.

5) 3. August, Weifsenfels. Sabina von Wolframsdorf an den Kurfürsten von Sachsen. Dresd. Arch. 9225. Kriegswesen im Reich, Bd. 103 Bl. 299.

Sabina von Wolframsdorf übersendet dem Kurfürsten 2 Briefe, von dem Jesuiten Gladitz und seinem Bruder, die einer ihrer Diener in Crossen aufgefangen hat. Die Briefe sind dem Schreiben beigelegt:

1) aus Crossen vom 5. Juni,
2) aus Wien 2. Juli.

Die Briefe handeln von den Rekatholisierungsplänen in den jesuitischen Kreisen.

6) 10. August. Weimar. Herzog Wilhelm an den Kurfürsten von Sachsen. Weim. Arch. Kriegs- und Friedensakten 1630/32.

Nachricht über Fürstenbergs unerwarteten Marsch auf Thüringen.

7) 14. August, Tangermünde, Tilly an den Kaiser. Dresd. Arch. 9271. „Schreiben, Kriegsereignisse von 1631 betreffend". Bl. 70.

Der Brief ist in Sachsen aufgefangen und zurückbehalten worden. Er enthält Tillys Antwort auf die Weisung des Kaisers, mit Sachsen zu verhandeln, Bericht über die Kriegsereignisse und Tillys weitere Pläne.

8) Ohne Datum. Arnim an Johann Georg. Dresd. Arch. 9271. „Briefe, so zwischen unserm gnädigen Herrn und Feldmarschall Arnim gewechselt worden sind". 1631. Bl. 21.

Der Brief ist in den August, vor den 20. des Monats, zu setzen, denn er enthält die Aufforderung an den Kurfürsten, den Befehl zur Zusammenziehung der noch zerstreut liegenden Truppenteile zu geben. Der Befehl erfolgte am 20. August. Arnim befand sich in dieser Zeit in Leipzig.

9) 20. August. Torgau. Kurfürst Johann Georg an Arnim. Dresd. Arch. 9225. „Kriegswesen im Reich", Bd. 104 Bl. 31.

Erteilt die Weisung, die Truppen zusammenzuziehen, vorzüglich in Hinsicht auf den Anmarsch Fürstenbergs.

10) 20. August. Leipzig. Arnim an den Kurfürsten. Dresd. Arch. 9225. „Kriegswesen im Reich", Bd. 104 Bl. 30.

Gibt Nachrichten über die Bewegungen der feindlichen Heere.

11) 23. August. Berlin. An König Gustav Adolf. Dresd. Arch. 9241. „Zum deutschen Krieg gehörig", 1631. Bl. 192.

Der Name des Verfassers war nicht zu entziffern. Die Nachrichten, welche dem Munde des Kriegssekretärs entstammen sollen, gelten der Abordnung eines sächsischen Gesandten an den König.

12) 25. August. Wolmirstedt. Tilly an den Kaiser. Dresd. Arch. 9271. „Schreiben, Kriegsereignisse von 1631 betreffend". Bl. 73.

Der Brief ist in Sachsen aufgefangen worden; er enthält Meldungen über die Lage der Armee und die Anknüpfung der Verhandlungen mit Sachsen.

13) 27. August. Kaiser Ferdinand an den Kurfürsten Johann Georg. Dresd. Arch. 9231. „Schwedische Kriegsexpedition", 2. Bd. Bl. 318.

Übersendet Schriftstücke über die Verhandlungen Gustav Adolfs mit den Tartaren und Türken, um dessen gefährliche Machinationen gegen Kaiser und Reich zu beweisen.

14) 27. August. Leipzig. Rittmeister Vitzthum berichtet dem Kurfürsten über seine Sendung an Gustav Adolf. Dresd. Arch. 9231. „Schwedische Kriegsexpedition", 1631. Bd. 2 Bl. 316.

Der Auftrag Vitzthums handelte von den Vorschlägen des Kurfürsten über gemeinsames Vorgehen gegen Tilly und Fürstenberg.

15) Ludwig Ernst von Marschall, Pfleger von Henneberg, Berichte an den Kurfürsten. Dresd. Arch. 9225. „Kriegswesen im Reich“, Bd. 103.

Marschall schickte dem Kurfürsten regelmäfsige Berichte über alles, was er aus den feindlichen Lagern erfahren konnte, darunter vom 13. August aus Schleusingen. Bd. 103 Bl. 334.

Hierzu kommen schon gedruckte Aktenstücke, die sich bei Dudik, Waldstein, in den „Kriegsschriften, herausgegeben von bayrischen Offizieren 1820/21“, und bei Londorp, Acta publica IV finden.

2. Zu den Schlachtereignissen.

1) König Gustav Adolf an Pfalzgraf Johann Casimir, aus dem Lager von Schkeuditz. 20. September 1631. Arkiv I. Nr. 367.

Der Brief nennt den Ort der Datierung „Scheiditz“; darunter ist der Ort Schkeuditz nordwestlich von Leipzig zu verstehen.[1]) Der Empfänger des Briefes ist Pfalzgraf Johann Casimir von Kleeburg, Gustav Adolfs Schwager, dem dieser 1630 die Verwaltung des Kriegswesens, dann 1631 die der Finanzen in Schweden übergeben hatte.[2])

Wo der König sich während der Schlacht aufhielt, wird im Brief selbst nicht angegeben. Aus anderen Berichten, wie Horns und Rittmeisters B., wissen wir, dafs er erst auf dem rechten schwedischen Flügel stand, dann persönlich die Infanterie aus dem zweiten Treffen des Zentrums auf den linken Flügel gegen Tilly führte. Der Brief beginnt mit dem Vertrag mit Sachsen. Über die Ereignisse des 15. und 16. September, vorzüglich den Kriegsrat in Düben berichtet er ausführlicher. Er gibt ganz offen zu, dafs er die Schlacht nicht hat wagen wollen und erst dem Drängen des Kurfürsten von Sachsen nachgegeben hat. Den Marsch am 17. September und die Einleitung der Schlacht erzählt er noch genauer, die Schlacht selbst sehr summarisch, Eingehenderes gibt er nur über die Flucht der Sachsen und den Rückzug Tillys. Über die Haltung der sächsischen Armee steht

[1]) Droysen, Sächs. Arch. 7 S. 341.

[2]) Allg. deutsche Biogr.

er in Widerspruch mit dem Bericht des Rittmeisters B. und eines Franzosen aus Schkeuditz, ebenfalls Augenzeugen, die darum Gustav Adolf gegenüber nicht ohne weiteres zu verwerfen sind. Der König hat in seinem summarischen Bericht nicht unwichtige Einzelheiten, z. B. Arnims Anteil an der Entscheidung[1]) weggelassen und dadurch das Gesamtbild verschoben.

Ein gleichlautender Brief, unter demselben Datum, ist dem Reichskanzler zugeschickt worden, er ist jetzt abgedruckt in „Axel Oxenstiernas Skrifter och Brefvexling“ II. 1. S. 739, und zwar nach einer Kopie, die der Kanzler an den Reichsrat geschickt hat. Nach der Aufschrift auf der Kopie ist sie am 7. Dezember dem Reichsrat vorgelegt worden.

Eine Verschiedenheit zwischen dem Druck im „Arkiv“ und dem in Oxenstiernas Briefen ist bemerkenswert. Den beiden Briefen sind einige Beilagen mitgegeben worden. Zu der einen heifst es in Oxenstiernas Briefen:

„dăr bakom hela hans makt, stark af regementen effter hoosfogede rulla lra A, stod uti full bataglie.“

Im „Arkiv“ heifst die entsprechende Stelle:

„der bakom hela hans makt, stark af regementen dertill med stod uti full bataglie.“

Die Bedeutung des „stark af regementen“ bleibt hier unklar. Da die Briefe sonst ganz übereinstimmen, so darf — glaube ich — die Stelle nach dem anderen Brief verbessert werden, so dafs auch hier auf eine Liste der Regimenter verwiesen wurde. Eine solche ist nun im „Arkiv“ III. Nr. 913 abgedruckt; sie trägt die Überschrift „Zugordnung der Tillyschen Armee vom 11. September 1631“ und ist als Beilage B zum Brief an den Pfalzgrafen bezeichnet. Da diese Liste — wie an anderer Stelle nachzuweisen sein wird — in besonderer Beziehung zur Schlachtordnung Tillys steht und darum auch die Stärke des Heeres in der Schlacht bezeichnet, so führt mich dies auf die Vermutung, dafs in ihr die in den Briefen bezeichnete Liste, von der jedem der beiden Briefe ein Exemplar beigelegt wurde, zu sehen ist.

2) Gustav Adolf an König Karl I. von England. Halle, 23. September 1631. Harte, Gustav Adolf. Bd. II. Beilage.

---

[1]) Vergl. die Darstellung, dazu den Bericht des Rittmeisters B.

Der Brief ist lateinisch abgefafst. Droysen gibt den gröfsten Teil in seinem Aufsatz wieder. Die Erzählung beginnt mit der Vereinigung mit den Sachsen, ist aber sehr allgemein gehalten, ohne Einzelheiten. Den Ort der Schlacht setzt er eine Meile nordwärts von Leipzig, die Dauer der Schlacht auf 4 Stunden an.

3) Extract Schreibens aus dem königlichen Lager unter Leipzig. 19. September 1631. Arkiv II. Nr. 675.

In der Datierung des Briefes steht 8. (18.) September; Droysen hat darauf hingewiesen, dafs das Datum mit dem Inhalt des Briefes in Widerspruch steht. In dem Brief lesen wir: „Gestern morgen zählte ich 100 Fähnlein und Cornets, so der Feind gemifst", wobei nur vom 18. September die Rede sein kann; dementsprechend setzt Droysen den Brief auf frühestens den 19. September an. Den terminus ante quem hat er unbestimmt gelassen.

Das Schreiben stammt aus dem königlichen Lager unter Leipzig. Der französische Brief aus Schkeuditz datiert noch vom 19. September und der König schreibt am 20. auch aus Schkeuditz. Ist also das königliche Lager noch am 19. von Leipzig weg verlegt worden, so mufs das Schreiben spätestens noch am 19. verfafst sein. Der Bericht ist unter Papieren des Pfalzgrafen Johann Casimir aufgefunden worden. Da der Verfasser Eigentümliches nur über den rechten schwedischen Flügel zu erzählen weifs, so dürfte sein Aufenthalt während der Schlacht auf dieser Seite gewesen sein. Sonst läfst sich über den Verfasser nichts Näheres ermitteln, nur auf eins möchte ich aufmerksam machen. Der Verfasser zählt 28 eroberte Stücke. Diese Angabe findet sich auch bei einem ungenannten französischen Augenzeugen und bei Adler Salvius. Sie ist aber nicht richtig; denn Horn und Regensberger, die sich so fern wie möglich stehen, berichten gleich, es seien 26 Geschütze gewesen. Die genannten 3 Berichte haben also einen gemeinsamen Fehler, und ich glaube darum die Vermutung aussprechen zu dürfen, dafs sich die Verfasser näher gestanden haben, mindestens einer gemeinsamen Überlieferung gefolgt sind; dafs also der Verfasser dieses Schreibens den Beamten der Kanzlei, die damals von Salvius geleitet wurde, nicht allzufern gestanden hat.

Der Inhalt des Briefes erstreckt sich auf den Anmarsch der

Heere und die Einleitung der Schlacht, gibt dann Einzelheiten über diese, namentlich vom rechten Flügel, ohne den entscheidenden Kampf auf dem linken Flügel zu erwähnen, endlich mehreres über Verfolgung und Verluste. Volle Genauigkeit kann man dem Verfasser nicht nachrühmen. So bleibt es unklar, wer auf dem linken Flügel der angreifende Teil war; er spricht davon, dafs Tilly mit dem Regiment Fürstenberg zu Pferd eine Umgehung der Schweden versucht habe, doch nach der Tillyschen Zugordnung vom 11. September war Regiment Fürstenberg ein Infanterieregiment; es kann nur ein Regiment der — allerdings von Fürstenberg geführten — Reiterei des rechten Tillyschen Flügels gewesen sein.

Droysen hat den „Extract Schreibens“ in engeren Zusammenhang mit dem Brief Gustav Adolfs gebracht, als es die Annahme blofsen „gegenseitigen Austausches“ erlaubt; er nennt den Extrakt „sozusagen einen Auszug aus Gustav Adolfs Brief an den Pfalzgrafen“. Der Inhalt des Extraktes ist aber durchaus selbständig, über die Stärke der sächsischen Armee sogar dem König widersprechend. Doch schliefst das Datum allein schon eine Möglichkeit, wie sie Droysen behauptet, völlig aus.

4) Französischer Bericht eines ungenannten Augenzeugen. Fr. v. Raumer, Briefe aus Paris zur Erläuterung der Geschichte des 16. und 17. Jahrhunderts. Bd. I, S. 57.

Der Brief, im Original französisch, ist von Raumer in der Übersetzung mitgeteilt worden. Der Verfasser mufs auf schwedischer Seite gestanden haben; es geht dies aus dem wenig günstigen Urteil über die Sachsen hervor. Über seine Beziehung zu Salvius und dem Verfasser des Schreibens vom 18. (19.) September habe ich schon gesprochen. Der Brief ist ohne Datum. Das zeitlich letzte Ereignis, welches der Verfasser erwähnt, ist Tillys Rückzug nach Halberstadt und Wolfenbüttel. Daraus schliefst Droysen, dafs die Reste des Tillyschen Heeres als noch auf dem Marsch nach den genannten Städten befindlich gedacht werden, und bestimmt darum die Abfassungszeit ungefähr gleichzeitig mit Gustav Adolfs Brief an den Pfalzgrafen. Indes der Verfasser konnte doch kaum von einem Marsch auf Wolfenbüttel reden, bis nicht eine entsprechende Nachricht im schwedischen Lager eingetroffen war. Feldmarschall Horn schreibt in seinem

Bericht aus Halle, soeben werde berichtet, dafs Tilly auf Wolfenbüttel gegangen sei; darum ist die Abfassungszeit des Briefes nicht früher als Horns Relation anzusetzen, d. h. auf den 24. September. Hier trifft man allerdings auf eine Schwierigkeit, denn Tilly schreibt noch am 24. aus Halberstadt Briefe, z. B. „à un sien ami“ und an die Infantin in Brüssel, und bei der Entfernung Halle-Halberstadt — über 10 deutsche Meilen — ist es nicht möglich, dafs man noch an demselben Tag in Halle Bericht vom Abmarsch aus Halberstadt hatte. Der Widerspruch ist aber nur scheinbar. Das Theatrum Europaeum, Bd. II, nennt als Tag des Aufbruchs den 23. September, und der Brief eines kaiserlichen Hauptmannes, Halberstadt, 22. September, sagt direkt: „Nous devons marcher demain du costé de Vezer“. Danach lassen sich die Data vereinigen; der Aufbruch begann am 23. September, während das Hauptquartier mindestens noch einen Tag in Halberstadt blieb. Dann konnte man auch am 24. in Halle Nachricht vom Aufbruch haben. Für den Zeitpunkt, vor welchem der Brief geschrieben ist, müssen als Anhalt die Worte dienen „wo sie sich zu befestigen denken“, nämlich in Halberstadt und Wolfenbüttel. Der Verfasser weifs also noch nicht, dafs Tilly nicht in Wolfenbüttel geblieben ist, sondern sich statt dessen weiter nach Hildesheim und an die Weser gewendet hat. Am 29. September schreibt nun Pappenheim schon aus Alfeld an der Leine und das Theatrum Europaeum gibt die Ankunft in Alfeld auf den 27. September an. Die Schweden konnten also bei ihrem Aufbruch von Halle, der am 27. erfolgte, Nachricht haben, dafs das feindliche Heer nicht in Wolfenbüttel sei. Damit ist die Zeit gegeben, innerhalb welcher die Abfassung fällt.

Über den Ort der Abfassung sagt der Bericht auch nichts, doch das schwedische Heer befand sich zur Zeit der Abfassung noch in Halle, sie wird darum auch hier stattgefunden haben.

Droysen weist dem Verfasser seinen Platz auf dem linken schwedischen Flügel an, was insofern wahrscheinlich ist, als nur von den Sachsen und dann von einem Reitergefecht zwischen Schweden und Kaiserlichen erzählt wird, das jedenfalls nicht auf das des rechten Flügels pafst. Das Hauptinteresse vereinigt sich auf Tilly und sein Schicksal. Droysens Versuch, die Erzählung von Tillys Verwundungen mit der beim König und

bei Horn in Verbindung zu bringen, ist bereits besprochen worden.[1])

5) Relation über die Schlacht bei Leipzig. Arkiv I. 533.

Die Relation trägt weder Datum noch Unterschrift, ist aber mit dem Siegel des Feldmarschall Horn versehen, und da der Verfasser von sich selbst sagt, dafs er den linken schwedischen Flügel geführt habe, so ist kein Zweifel, dafs der Bericht auf ihn zurückgeht. Das Datum setzt Droysen nach dem 22. September an, im „Arkiv“ ist der 23. oder 24. angenommen. Die feste Bestimmung auf den letzteren Tag ist durch einen Brief möglich gemacht, den Droysen 1877 in den „Schriftstücken Gustav Adolfs“ veröffentlicht hat. Der König schrieb am 23. September an den Kurfürsten Johann Georg und lud ihn zu einer Unterredung nach Halle ein „Unndt wollten wir derselben noch morgenden Tages allhier abwarten“. Der Kurfürst leistete der Einladung Folge, wie ein Extrakt Schreibens aus Leipzig vom 24. September (Fernere Continuation derjenigen Zeitung etc.[2])) meldet: „Mittwoch den 24. sind Churfürstliche Durchlaucht nach Halle gezogen“. Übereinstimmend liest man bei Horn: „Heute wird der Churfürst von Sachsen hier erwartet“, also am 24. September. Der Abfassungsort kann nach allem nur Halle sein, wo sich die schwedische Armee befand.

Die Relation ist aus dem Reichsarchiv zu Stockholm veröffentlicht. Eine gleichlautende fand sich unter den Briefen des Reichskanzlers an König und Rat mit der Aufschrift: Relation öfver K. M. Leipziger Victoria, Praesent. Stockholm 1. Dec. 1631. Dieser Umstand an sich braucht nicht dahin ausgelegt zu werden, wie Droysen, Sächs. Arch. 7 S. 355, thut, dafs im schwedischen Lager mehrere übereinstimmende Berichte entstanden seien, sondern, wenn der Reichskanzler dem Rat die Relation überschickt hat, so setzt das nur voraus, dafs sie zuvor an ihn selbst gelangt ist. Da nun Horn, namentlich im folgenden Jahr, sehr häufig Berichte an den Reichskanzler — der sein Schwiegervater war — schickt, so liegt die Annahme durchaus nicht fern, dafs Horn ihm seine Relation zugeschickt hat. Dafs Oxenstierna Relationen, die an ihn gelangten, dem Rat mitteilte, geht daraus

[1]) S. Einleitung.

[2]) Flugschrift. Kön. Bibl. Berlin.

hervor, dafs er dasselbe mit dem Brief Gustav Adolfs vom 20. September that.

Horn setzt mit dem Elbübergang bei Wittenberg ein, berichtet über den Kriegsrat in Düben und weiter bis zum 24. September in Halle. Aus der Schlacht erzählt er nur seine eigene Thätigkeit auf dem linken Flügel.

Droysen findet, dafs er sich soweit wie möglich streng an die früheren Aufzeichnungen halte, vor allem an den Brief Gustav Adolfs. Indes die Vereinigung mit den Sachsen, der Kriegsrat in Düben, die Aufstellung der Schweden sind alles Punkte, bei denen man annehmen mufs, Horn habe sie als einer der führenden Generäle ebenso genau gekannt wie der König, so dafs sich auch auf diese Weise inhaltliche Übereinstimmung erklärt. Um so wichtiger sind die kleinen Abweichungen voneinander. Das Lager am 16. September verlegt der König $1^1/_2$ Meile von Leipzig nach Wolke (Wölkau), Horn nur „2 Meilen“ von Leipzig; der Vorteil des Windes ist nach Horn dem Feind zur Hälfte entzogen worden; der König sagt, er habe es nicht vermocht, den Feind aus den Vorteilen seiner Stellung zu bringen. In der Schlachtordnung gibt die Zeichnung des Königs die Reihenfolge der Brigaden im Zentrum von links nach rechts: Oxenstiern, Teuffel; Horn dagegen: Teuffel, Oxenstiern. Aufserdem läfst dieser die zwischen beiden Treffen aufgestellten Reserven weg. Seite 361 in seinem Aufsatz citiert Droysen die Bemerkung des Feldmarschalls über die gute Haltung der schwedischen Infanterie, von der 2 Brigaden zum Gefecht kamen. Er findet, Gustav Adolf gebe an der gleichen Stelle seiner Erzählung die gleiche Nachricht. Abgesehen davon, dafs der König von 3 Brigaden spricht — was Droysen zwar bemerkt, aber nicht berücksichtigt hat —, schiebt er seine Bemerkung zwischen die Erzählung von der Flucht der Sachsen und dem Rückzug der Feinde ein, während Horn sie an den Schlufs der ganzen Schlachtbeschreibung anhängt. Der Zusammenhang, den Droysen behauptet, ist also gar nicht vorhanden.

Horns Bericht mufs demnach als selbständig angenommen werden. Natürlich ist darum nicht ausgeschlossen, dafs der König diesen, doch offiziellen Bricht zu sehen bekommen hat. Die Relation ist nämlich durch den Druck verbreitet worden, einmal unter dem Titel: „Relation von der Schlacht, so ein Meil

weges bey Leipzig den 17. September vorgangen, Welche Gustavus Horn selbst aufgesetzt“ (Kgl. Bibl. zu Berlin), dann unter dem gleichen Titel, aber ohne den Namen des Verfassers zu nennen (Kgl. Bibliothek zu Dresden). Ferner ist sie abgedruckt in dem „Extract von der Schlacht, so ein Meil weges bey Leipzig den 17. Sept. vorgegangen. Von einem königlichen Schwedischen berichtet“ (Kgl. Bibliothek zu Berlin). Hier ist aber die Stelle von der Niederlage der Sachsen ausgelassen und dafür die Beschreibung zweier Omina eingeschoben.[1]) Hinzugefügt werden noch die Ereignisse bis zum 10. Oktober, dann bricht die Erzählung einfach ab. Da das kaum einen anderen Grund hat, als dafs sie bis zu den letzten bekannten Ereignissen geführt ist, so mufs die Abfassung der Flugschrift spätestens Mitte Oktober stattgefunden haben und dementsprechend der Bericht Horns ziemlich bald nach der Fertigstellung veröffentlicht worden sein. Die Relation ist auch noch weiterhin ausgebeutet worden. Stark verstümmelt ist sie in die erste Continuatio der Arma Suecica von 1631 übergegangen und durch diese in die erste Beschreibung der Schlacht im Inventarium Sueciae; sie bildet auch die Grundlage für die Erzählung im Theatrum Europaeum.

6) Adler Salvius an ein Mitglied des Reichsrates. Hamburg, den 3. November 1631. Arkiv II Nr. 696.

Der Verfasser des Briefes war Resident des Königs in Hamburg. Im Sommer 1631 wurde er — wie er selbst angibt — zur Leitung der Kanzlei in das Lager berufen und blieb bis zum 20. September dort; dann wurde er zum Kurfürsten Johann Georg geschickt und war bei der Übergabe der Stadt Leipzig zugegen; später kehrte er nach Hamburg zurück, und von da aus hat er den Brief geschrieben. Salvius gibt keine eigentliche Schlachtschilderung; dafür fügt er dem Brief die Relation Horns bei. Über die Ereignisse, die der Schlacht unmittelbar vorangingen, gibt er einiges, zählt die Momente auf, welche die Schweden gegen die Kaiserlichen in Nachteil setzten, gibt einiges über die Truppenverhältnisse, die Übergabe von Leipzig am 22. September und die Behandlung der Gefangenen, endlich auch über den Kriegsrat in Halle und die weiteren Anordnungen für den Feldzug.

[1]) Über Benutzung der Hornschen Relation in diesen Flugschriften vergl. Droysen, Sächs. Arch. Bd. XII.

Für seine Truppenangaben will er in Wittenberg und Halle 2 Armeelisten benutzt haben. Die Wittenberger stimmt den Zahlen nach mit der Liste im Arkiv III Nr. 910 überein. Droysen behauptet nun, die Beratung in Düben sei Gustav Adolf nacherzählt.[1]) Findet sich aber z. B. die Äufserung des Königs von der Gefahr für die Kurhüte im Brief des Königs? Und hat Droysen übersehen können, dafs nach dem König nur der Kurfürst von Sachsen, nach Salvius aber Sachsen und Brandenburg die Schlacht verlangen? Auch wo dieser Forscher sonst noch Anlehnung an den Brief Gustav Adolfs findet, kann ich das nur bestreiten. In der Auseinandersetzung der Vorteile der feindlichen Stellung ist durchaus kein Anklang in den Ausdrücken vorhanden, und die Thatsache wufste Salvius selbst als Augenzeuge. Betreffs der Plünderung der Bagage durch die Sachsen spricht der König nur von einer Anzahl Wagen, Salvius von der ganzen Bagage. Die Stellen über Courvilles Gefangennahme habe ich in der Einleitung besprochen. Auch sonst fehlt es nicht an Widersprüchen zwischen dem König und Salvius; jener gibt die Sachsen auf 20000, dieser auf 18000 Mann an, nach jenem sind 66 Fahnen und 22 Cornets erobert worden, nach diesem zusammen 120; die Sachsen unterstützten die Schweden nach Salvius gar nicht, was auch dem König widerspricht, kurz vieles spricht ganz gegen, nichts für Droysens Annahme.

7) Aufgefangener Brief eines schwedischen Offiziers, aus Schkeuditz, eine Stunde von Leipzig auf dem Weg nach Halle. 19. September 1631. Villermont, Tilly. Beil. 191.

Villermont nennt in der Überschrift nicht Schkeuditz als Ort der Abfassung, sondern druckt ab: „Brief eines schwedischen Offiziers, Sleidis". Droysen hat jedoch in seinem Aufsatz. S. 350, sehr wahrscheinlich gemacht, dafs hier ein Irrtum vorliegt und dafs statt Sleidis Schkeuditz zu verstehen ist. Über den Verfasser selbst sind wir lediglich auf den Brief selbst angewiesen. Er scheint nicht schwedischer Nation gewesen zu sein, die französische Abfassung und die eigentümliche Entstellung des Namens Leipzig in „Leipsick" und „Leipzick" deutet mehr auf eine französische Zunge. Diese Annahme wird dadurch gestützt, dafs der Brief nach Westdeutschland oder auch Frankreich bestimmt

[1]) Sächs. Arch. 7 S. 366 ff.

gewesen sein mufs, denn wie hätte er sonst von den Feinden aufgefangen werden können? Die Worte „Nous sommes venus icy avec l'infanterie aujourd'hui", d. h. bei Schkeuditz, beweisen, dafs der Verfasser der schwedischen Armee angehörte, da die sächsische vor Leipzig blieb.

Sehr auffällig findet Droysen, im Aufsatz S. 354, die Stelle: „Nous sommes venus icy avec l'infanterie aujourd'hui, ayant reduict ceux de Leipsick à accord avec l'Electeur", da die Übergabe der Stadt erst am 22. September stattfand, der Brief aber vom 19. September datiert. Die Ausführung der Kapitulation fand allerdings erst am 22. und 23. statt, die Verhandlungen begannen aber — nach Horn — schon am 18. unmittelbar nach der Ankunft des Königs vor der Stadt, und bereits am 19. wurden die Punkte der Kapitulation zwischen Arnim und dem kaiserlichen Befehlshaber Wangler in Leipzig aufgesetzt; der Entwurf dazu hat mir im Archiv zu Dresden, 9226, Kriegswesen im Reich, Bd. 106 S. 80, vorgelegen. Dem Kurfürsten blieb also nur die Beendigung überlassen und der Verfasser des Briefes konnte sich schon am 19. in der angegebenen Form ausdrücken.

Auch bei diesem Brief hat Droysen die Selbständigkeit in Frage gestellt und direkten Zusammenhang mit Gustav Adolfs Brief sowohl als mit dem Extract Schreibens vom 18. (19.) September angenommen.[1]) Die Benutzung von Gustav Adolfs Brief durch den französischen ist wegen des Datums beider ausgeschlossen. Der Ansicht Droysens, dafs die Datierung in diesem Falle keine Rolle spiele,[2]) kann ich mich nicht anschliefsen. Sie würde Geltung besitzen, wenn Datum und Abfassungszeit nicht übereinstimmten; dies anzunehmen liegen jedoch keine Gründe vor. Die Angabe des französischen Briefes, dafs am Tage der Abfassung die Ankunft bei Schkeuditz erfolgt sei, spricht sogar für den 19. September als seine Abfassungszeit. Aufserdem widersprechen sich die Briefe, z. B. in der Angabe der Ereignisse bei Wittenberg und des Verhaltens der Sachsen in der Schlacht. Für den Zusammenhang mit dem Extract Schreibens führt Droysen besonders folgende Stellen an:[3])

[1]) Sächs. Arch. 7 S. 350 ff.
[2]) Sächs. Arch. 7 S. 347 ff.
[3]) Sächs. Arch. 7 S. 353.

1) über die räumlichen Ausdehnungen des Schlachtfeldes,
2) über die Beute an Fahnen und Geschützen,
3) über Tillys Verwundung,
4) über die Verfolgung durch die Reiter.

Nehmen wir das Unbedeutendere voraus. Der zweite Punkt ist hinfällig, weil die Zahlenangaben für die eroberten Geschütze und Fahnen durchaus verschieden sind. Die Nachricht über Tillys Verwundung ist allerdings gleichartig, aber der Extract Schreibens sagt selbst: „Der Herzog von Holstein berichtet, Tilly sei selber in die Schulter geschossen". Die Berichte können also auch unabhängig voneinander auf diese gemeinsame Quelle zurückgehen. Die Verfolgung durch die Reiter ist auch bei anderen erzählt, so bei Gustav Adolf, Rittmeister B. und Salvius, ist also nichts Eigentümliches, und wörtliche Übereinstimmung ist nicht vorhanden. Für das übrige, was Droysen unter diesem Punkt anführt — über das Lager der Kaiserlichen — und den ersten Punkt ist ebenfalls festzuhalten, dafs wörtliche Übereinstimmungen hier gar nicht vorhanden sind. Ich gebe zu, dafs dem Gedanken nach beide Berichte nicht allzu verschieden sind; indessen bei Augenzeugen beweist doch die Gemeinsamkeit einer richtigen Beobachtung niemals Zusammenhang. So gibt der Brief aus Schkeuditz gemeinsam mit Regensberger an, dafs die Kaiserlichen nach der Flucht der Sachsen und ihrer Schwenkung gegen die Schweden den Wind und Staub zum Nachteil hatten, und doch sind sich beide Berichte ganz fremd. Ebenso stimmen Horn und Regensberger über die Zahl der kaiserlichen Geschütze überein. Dazu kommt, dafs beide Briefe, Extrakt und Brief aus Schkeuditz, an anderen Stellen inhaltlich ganz bedeutend voneinander abweichen, z. B. über die Niederlage der Sachsen, oder Angaben für sich haben, wie den Umgehungsversuch Fürstenbergs, also gerade sehr wichtige Dinge, und bei solchen müfste doch gerade bei Voraussetzung eines Zusammenhanges zuerst Übereinstimmung erwartet werden. Wir haben darum auch für den Brief aus Schkeuditz volle Unabhängigkeit in Anspruch zu nehmen.

8) „Kurzer Bericht, so Hr. Rittmeister B., Welcher von Ihr. Königl. Maj. zu Schweden sowohl an Kursachsen den 8./18. Sept. frühe nach Eylenburg als nach Berlin an Kurf.

Brandenburg, da er den 15./9. ejusd. umb 2 Uhren nachmittag angelangt, exped. wegen deren vor Leipzig, ein Meil disseit, bey dem kleinen Hohengericht, auf dem Belitzen weg, mit dem General Tilly Haupttreffen gethan.“ Söltl, Religionskriege, Bd. III S. 283.

Laut Überschrift hat der Rittmeister zu verschiedenen Malen Bericht abgestattet, nämlich aufser an den Kurfürsten von Sachsen an den von Brandenburg; ein drittes Mal wird im Bericht selbst aufgeführt an die Kurfürstin Witwe in Lichtenburg; das ist Hedwig, Witwe des verstorbenen Kurfürsten Christian II. von Sachsen, eine Prinzessin von Dänemark, welche sich auf ihrem Witwensitz Lichtenburg, rechts der Elbe, anderthalb Meilen nördlich von Torgau, aufhielt. Wann der Bericht seine endgültige Gestalt erhalten hat, läfst sich aus einer Abschrift ersehen, welche Droysen in der camerarischen Sammlung im Archiv zu München „eingefügt in einen Bericht über die Schlacht bei Breitenfeld aus Berlin den 25. September 1631“ [1]) fand.

Über den Verfasser gibt der Bericht nur wenig. Während des Kampfes ist er in der Nähe des Königs gewesen und hat ihm aufgewartet. Droysen — in seinem Aufsatz S. 378 — hat ihn als den brandenburgischen Rittmeister von Burckersdorf nachgewiesen.

Da er in der Umgebung des Königs war, mufs er sich erst auf dem rechten Flügel der schwedischen Armee, dann auf dem linken aufgehalten haben. Er setzt mit der Zusammenkunft bei Düben ein und gibt genaue Auskunft über den 15. und 16. September, dann über die Einleitung der Schlacht; aus dieser selbst über den linken Flügel und die Sachsen, wofür er selbständig neben den Hornschen Bericht tritt. Mit dem Abend des Schlachttages bricht er ab. Es mufs angenommen werden, dafs in dem Berichte neben dem Selbstgesehenen auch viel Gehörtes steckt, so von dem Kriegsrat, da er von Johann Georg in dem Brief vom 15. Sept. [2]) nicht unter den Teilnehmern genannt wird. Der Burckersdorf, welcher dort zugegen war, wird als Obrist bezeichnet, während die Überschrift unseres Berichtes wie der

[1]) Sächs. Arch. 7 S. 375.

[2]) S. u. sächs. Ber. 1.

Torgauer Schreibensextrakt, auf welchen Droysen den Beweis vom Verfasser stützt, von einem Rittmeister sprechen.

Wenn er in der Umgebung des Königs war, dürfte er kaum selber gesehen haben, wie der Kurfürst von Sachsen, um seine fliehenden Soldaten zu halten, mit dem Degen dreingehauen hat. Am nächsten liegt wohl anzunehmen — darin schliefse ich mich Droysen an —, dafs man ihm das in Eilenburg erzählt hat. Weiter hat der Bericht die Absicht, die Thätigkeit und das Verhalten des Königs besonders hervorzuheben. Dem sollen vorzüglich die angeführten Worte und Gebete des Königs dienen, und hier hat der Verfasser seiner Phantasie jedenfalls einigen Spielraum gelassen, denn der Wortlaut dürfte ihm kaum im Gedächtnis geblieben sein. Doch was er an Thatsachen anführt, daran zu zweifeln finde ich keine Ursache, auch eine besonders sächsische Färbung kann ich nicht finden — oder heifst es günstig urteilen: „Das kursächsische Volk aber hat von ferne eine Salve gegeben und angefangen, das Hasenpanier aufzuwerfen"? Was vom Kurfürsten gesagt wird, ist wohl höflich, aber unrichtig braucht es nicht zu sein; stand doch für diesen gerade genug auf dem Spiele, um in eigner Person mit dem Degen dreinzuschlagen. Zudem ist die wirklich sächsische Überlieferung, die sich in den Flugschriften findet, eine noch weit günstigere.

Der Brief ist so wenig wie andere dem Schicksal entgangen, von Droysen mit Briefen anderer in Zusammenhang gebracht zu werden. Er findet „Ähnlichkeit in der Disposition und dem Wortlaut einzelner Angaben und Wendungen" mit Gustav Adolfs Brief an Johann Casimir. In Disposition und Angaben — ja, denn sie folgen beide, wie die meisten Briefe, der chronologischen Reihenfolge, erzählen beide Dinge, die sie selbst erlebt und gesehen haben, gemeinsame Wendungen hat Droysen nicht angeführt; diese Punkte können also nicht als Beweise gelten. Eine besondere Schlachtbeschreibung gibt der König überhaupt nicht, am 18. Sept. früh verliefs der Rittmeister das Lager und gab seinen Bericht zwischen dem 19. und 25. des Monats in Berlin ab, der König schrieb am 20. in Schkeuditz — wie also soll da ein Zusammenhang zwischen den beiden Briefen selbst bestehen!

Mit mehr Recht kann der Bericht des Rittmeisters in Zusammenhang gebracht werden mit einem Extract Schreibens aus

Eilenburg vom 18. September, der im „Eigentlichen und warhafften Bericht“ gedruckt ist. Droysen weist im Sächs. Arch. 7 S. 377 ebenfalls auf einen Extract Schreibens aus Eilenburg vom 18. hin, ohne ihn näher zu bezeichnen; wenn ich aber nicht irre, ist es derselbe. Die Erzählung dort, dafs Tilly die Absicht gehabt habe, erst die Sachsen zu schlagen, um dann mit den Schweden um so leichter fertig zu werden, dafs der König mit Arnim beschlossen habe, zum Angriff überzugehen, endlich von dem Gebet des Königs bei der Flucht der Sachsen steht sich in beiden so nahe, dafs sich die Annahme eines Zusammenhanges kaum von der Hand weisen läfst. Droysen, Aufsatz Seite 377/78, nimmt an, dafs der Eilenburger Bericht auf eine ältere Überlieferung zurückgehe, welche den des Rittmeisters beeinflufst habe. Dann müfste man annehmen, die Sachsen in Eilenburg hätten besser gewufst, was nach ihrer Flucht um die Person des Königs geschehen sei, als der Rittmeister, der dabei zugegen war. Viel näher liegt doch, dafs der Rittmeister die Kunde nach Eilenburg brachte und hier seine Erzählung weiter benutzt wurde. Von Eilenburg ging er nach Lichtenburg über Torgau, wo er, wie Droysen festgestellt hat, Quelle für einen Extract Schreibens, vom 18. September, wurde. Droysen läfst ihn dann die Reise über Wittenberg fortsetzen, wo er ebenfalls zwei Briefe beeinflufst haben soll, über die an anderer Stelle zu sprechen sein wird. Ferner ist Burckersdorfs Bericht in der ausführlichsten Flugschrift „Warhafftiger und eigentlicher Bericht des blutigen Treffens“ etc. verwandt worden.

Sächsische Berichte.

1) Briefe Kurfürst Johann Georgs.

a. Johann Georg an seine Räte, Düben 15. Sept. Dresd. Arch. 9226. Kriegswesen im Reich 1631 Bd. 106 S. 67.

In dem Brief wird über die Vorgänge des 15. Sept. einschliefslich des Kriegsrats in Düben, dessen Teilnehmer aufgezählt werden, berichtet.

b. An die Räte, Krippehna 16. Sept., Abends 6 Uhr. Dresd. Arch. 9226. Kriegswesen im Reich 1631 Bd. 106 S. 68.

Die Heere sind in der Gegend zwischen Krippehna und

Hohenleina, eine Meile westlich von Eilenburg, angekommen und haben Scharmützel mit den Feinden gehabt. Aus Leipzig ist Bericht gekommen, dafs an demselben Tag 9 Uhr die Stadt kapituliert habe.

c. An die Räte. Eilenburg 18. Sept. Dresd. Arch. 9226. Kriegswesen im Reich Bd. 106 S. 73.

Der Kurfürst schreibt von dem Treffen, der Sieg sei errungen worden, „obwohl aus unserer Armee etliche Regimenter ausgerissen". Wir haben noch gestern unsere retirada zu dem Ende anhier genommen, das ausgerissene Volk wieder zu sammeln." Diese Auffassung ist auch in einen Extract Schreibens aus Eilenburg vom 18. September, enthalten im „eigentlichen und warhafften Bericht", übergegangen.

d. An das Oberkonsistorium in Dresden. 18. Sept. Dresd. Arch. 9225. Kriegswesen im Reich Bd. 105 S. 117.

Der Kurfürst schreibt in Betreff der Dankesfeierlichkeiten für den erhaltenen Sieg. Der Brief enthält nichts über die Vorgänge der Schlacht, ist aber bemerkenswert dadurch, dafs er als Ort der Schlacht bereits das Dorf Breitenfeld nennt.

2) Copia Schreibens Johann Wilhelms von Sachsen-Altenburg, aus dem Lager, 19. Sept. 1631. Aus dem Münchener Reichsarchiv veröffentlicht von Droysen, Sächs. Arch. 7 S. 388. Vergl. v. Soden, Gustav Adolf und sein Heer in Süddeutschland Bd. I S. 9.

Bei Droysen ist in der Überschrift Johann Wilhelm von Bayern genannt. Dies ist nicht richtig; Droysen selbst nennt ihn S. 347 „von Sachsen". Johann Wilhelm wird als Obrist eines sächsischen Regimentes in der Armeeliste aufgeführt, die Droysen S. 374 gibt, aufserdem in einigen Flugschriften, wie „Sächsische Kriegsverfassung", „Victoria", endlich von Johann Georg als Teilnehmer am Kriegssrat in Düben. Seine Mutter, die Empfängerin des Briefes, war Anna Maria, die Tochter Philipp Ludwigs, Pfalzgrafen bei Rhein.[1])

Der Herzog nahm an der Spitze seines Reiterregiments an dem Kampf teil, vornehmlich gegen die Regimenter Cronberg und Schönburg, die nach bestimmten Angaben auf dem rechten kaiserlichen Flügel standen. Er erzählt von seiner eignen Teilnahme bis zu dem Gefecht mit den beiden genannten Re-

[1]) Allg. deutsche Biogr.

gimentern, in dem er, was er aber unklar ausdrückt, unterlag. Aufserdem gibt er viel über die Verluste.

Kaiserliche und ligistische Berichte.

1) Reinhold Walmerode von Neuenburg, Generalkriegskommissar der kaiserlichen Armee an den kaiserlichen Kriegsrat Questenberg, 15. Sept., vor Leipzig. Dresd. Arch. 9271. Allerhand Schreiben, Kriegsereignisse von 1631 betreffend, S. 110.

Es ist bekannt geworden, dafs die Sachsen auf Wittenberg marschieren zur Vereinigung mit den Schweden, welche die Elbe überschritten haben. Tiefenbach soll in Schlesien abgelöst und zur Hauptarmee gezogen werden, wo man eines Feldmarschalls bedürfe. „Wolgemelter Herr von Tiefenbach würde an sich nicht lassen ermangeln, sein äufserstes zu thun, er hat aber fleifsig auf sich achtung zu geben, bifs wir einen Pafs über die Elbe gemacht vnd ihm secundieren können.“ Aldringer hat die Weisung erhalten, mit einer Hälfte der Armee nach Hessen zu gehen, die andere Tilly zuzuschicken. Von der lothringischen Armee könnte Haraucourt mit 3—4000 zu Tilly geschickt werden.

2) Walmerode an den Kaiser, Leipzig 17. Sept. Dresd. Arch. 9271. Allerhand Schreiben, Kriegsereignisse von 1631 betreffend. S. 111.

Bericht über die sächsische und schwedische Armee und das Verhalten Tillys. „Ih. Ex. Herr General marchieren mit der ganzen Armada, welche sehr freidig und lustig zu fechten gegen obgemelte widerwärtige Armada. Ob nun aber dieselbe allein mit starken Truppen zum recognoscieren oder vorhabens zu schlagen aussiehet, können die Gefangenen, darunter ein Rittmeister, nicht berichten.“

3) Walmerode an Questenberg, Leipzig 17. Sept. Dresd. Arch. 9271. Allerhand Schreiben, Kriegsereignisse von 1631 betreffend, S. 112.

Leipzig, Stadt und Schloss, sind am 16. und 17. Sept. genommen worden. Sachsen hat sich mit Kurbrandenburg und Schweden vereinigt, sie marschieren zusammen gegen die kaiser-

liche Armee, „die ist aber in Schlachtordnung und geht deroselben entgegen“.

4) Rüpp, Generalkriegskommissar der ligistischen Armee, an den Kurfürsten von Bayern, Leipzig 17. Sept. Dresd. Arch. 9271. Allerhand Schreiben, Kriegsereignisse von 1631 betreffend S. 142.

Der Kurfürst von Sachsen hat sich mit Schweden und Brandenburg vereinigt und marschiert heran, ob zum Entsatz von Leipzig oder um eine Schlacht zu liefern, ist nicht bekannt, man erwartet ihn aber. Wenn er nicht kommen sollte, wird man entsprechende Maſsregeln ergreifen.

5) Miller, kaiserlicher Kriegskommissar an seine Frau, Leipzig 17. Sept. Dresd. Arch. 9271. Allerhand Schreiben, Kriegsereignisse von 1631 betreffend S. 145.

Die Schweden und Sachsen sind im Anmarsch: „also daſs wir nun stündlich mit einander zu schlagen erwarten, darzu unser Volck gantz lustig“.

6) Miller an eine ungenannnte Persönlichkeit, Leipzig 17. Sept. Dresd. Arch. 9271. Allerhand Schreiben, Kriegsereignisse von 1631 betreffend, S. 146.

Der Brief ist Nr. 5. beigelegt, er berichtet ebenfalls über den Anmarsch der Schweden und Sachsen. „Möcht es nun stündlich zu einer Feldschlacht kommen.“

7) Tillys Rapport an den Kaiser, Halberstadt 21. September. Villermont, Tilly, Beil. 189. Österreichische militärische Zeitschrift 1812, Teil II, 2. Förster, Briefe Wallensteins Bd. II.

Tilly war vom Schlachtfeld aus nach Halle geflohen, von da aus am 18. September weiter nach Aschersleben, von wo er die notwendigsten Befehle an Aldringer schickte, dann weiter nach Halberstadt. Hier erst fand er die Muſse, den Bericht an den Kaiser abzufertigen. Sein Brief enthält nur eine kurze Darlegung der Gründe, die ihn zum Einfall in Sachsen bewogen, und der Thatsachen, die der Schlacht vorausgingen. Von den Vorgängen der Schlacht sagt er nichts, sondern verweist auf die Darstellung des Leutnants Regensberger.

8. Tilly an die Infantin in Brüssel, Halberstadt 24. September. Villermont, Tilly S. 578.

Der Brief ist an die Infantin Isabella gerichtet, die Witwe des Erzherzogs Albrecht und Regentin der Niederlande. Er soll eine Hilfesendung veranlassen, und zur Begründung des Verlangens werden die Ereignisse vom Einfall in Sachsen ab bis zum Verlust der Schlacht, aber ohne Einzelheiten über den Verlauf der Schlacht, angeführt.

9) Lettre de comte de Tilly à un sien ami, escrite de Halberstadt, le 24. September 1631. Mercure françois Bd. XVII S. 701.

Droysen führt den Brief aus Harté, Gustav Adolf, an. Dieser hat ihn vermutlich aus dem Mercure françois, wo er nach einer noch zu erwähnenden Relation[1]) abgedruckt ist. Das Datum ist nicht zum Brief im Text angegeben, sondern in die Randnote eingefügt. Inhaltlich ist der Brief nicht besonders wichtig. Er gibt als Gründe der Niederlage dieselben wie die Briefe an den Kaiser und die Infantin an. Für den Einfall in Sachsen beruft er sich, wie auch dem Kaiser gegenüber, auf die erhaltenen Befehle.

10) Bericht des Leutnant Regensberger. Österreichische militärische Zeitschrift 1811/12 II 2. Förster, Briefe Wallensteins Bd. II. Villermont, Tilly Beil. 190.

Leutnant Regensberger hatte den Rapport Tillys vom 21. September aus Halberstadt an den Kaiser zu überbringen. Am 4. Oktober schrieb der Kaiser an Erzherzog Leopold in Tirol, dafs er von Tilly selbst noch keinen Bericht habe,[2]) ebenso Questenberg noch am 8. Oktober aus Wien an Wallenstein[3]): „Bis auf diese Stund haben wir von Herrn Tilly noch keinen Buchstaben.“ Dagegen in dem Brief Questenbergs, der von Dudik im Archiv für österreichische Geschichtsquellen Bd. 32 S. 342 angeführt ist, vom 11. Oktober, findet sich die Stelle: „In der betr. Kasse sein noch 80 000 fl. gewöst“, — „die ligistische ist zur Leibczig dem feind zu thail worden“. Diese Angabe findet sich auch bei Regensberger, und da Questenberg sie nur von jemand haben kann, der über den Verwaltungszustand der Armee unterrichtet war, so erscheint es nicht zweifelhaft, dafs Regensberger seine Quelle war. Dem-

[1]) S. u. Nr. 15.

[2]) Förster, Wallensteins Briefe II Nr. 316.

[3]) Ebenda Nr. 329.

nach hat Regensberger seinen Bericht zwischen 8. und 11. Oktober abgelegt.

Der Bericht erstreckt sich auf die Gründe zum Einfall in Sachsen und zur Annahme der Schlacht, für diese selbst auf die Thätigkeit der Infanterie und des rechten Flügels, von Pappenheims Flügel wird ganz geschwiegen, dieser selbst nur einmal kurz erwähnt.

11) Generalkriegskommissar Rüpp, Halberstadt 21. September.

Der Brief ist von Droysen aus dem Münchener Reichsarchiv abgedruckt worden. Er ist gerichtet an einen Herrn Obristen, der in München mit der Kriegsverwaltung zu thun gehabt haben mufs, da Rüpp ihn darum bittet, ihm vom Kurfürsten die Erlaubnis zu erwirken, dafs er sein Kommissariat niederlegen und an Stelle dessen einige Kompagnien zu Fufs aufstellen darf. Der Brief gibt keine Darstellung von der Schlacht, sondern eine Reihe einzelner Angaben, vornehmlich über die erlittenen Verluste.

12) Extract Schreibens Pater Conradi Kauts, so am Festtage des heiligen Apostel Matthias in dem Tillischen Lager zu Halberstadt abgangen. Dresd. Arch. 9227. „Kriegswesen im Reich“ Bd. 109 S. 109.

Der Verfasser ist seiner eignen Angabe nach in der Schlacht zugegen gewesen, vermutlich, seinem Stande entsprechend, nicht in der Schlachtlinie. Den Bericht verfafste er am 21. September. Im Archiv zu Dresden hat mir ein lateinisches und ein deutsches Exemplar vorgelegen. Kaut berichtet zuerst von dem siegreichen Vordringen der Kaiserlichen, wobei 3 Regimenter 4 und 4 Regimenter 5 feindliche geschlagen hätten. 3 Stunden lang sei glücklich gefochten worden, gegen 4 Uhr habe die Reiterei angefangen zu fliehen, und infolgedessen mufste auch die Infanterie weichen. Die Schweden standen von einer Verfolgung ab. Sehr ausführlich spricht Kaut über die Verluste. Bei der Verfolgung wurde Tilly von Rudolf Maximilian von Sachsen und Wolf von Ludwigshausen gedeckt, bis das Regiment Cronberg zu ihrem Entsatz kam.

13) Copia dreyer Schreiben. Flugschrift 1631. 6 Bl. 4°. (Kgl. Bibliotheken von Berlin und Dresden.)

In Betracht kommt allein das dritte Schreiben, von einem Jesuiten an den Generalwachtmeister Viermond in Rostock. Die Überschrift lautet:

„Wahrhafftiger und eigentlicher Bericht was vor umb und nach gehaltener Schlacht sich zugetragen. Datum 22. September, Halberstadt."

Unterschrieben ist der Bericht:

Johann. Gregori Soc. Jes. Pat. Mauritii P. t. Successor ap. Ill.[1]) Tillium.

Der Verfasser ist also ein Kollege des Pater Kaut, nach seiner eignen Aussage nahm er an der Schlacht teil und übte seine Pflicht als Priester an den Gefallenen aus, denen er die letzte Ölung erteilte. Sein Aufenthalt mufs hinter der Schlachtlinie gewesen sein, da er den fliehenden Reitern entgegengeht, um sie aufzuhalten. Es soll die Reiterei auf dem linken Flügel gewesen sein.

In einigen Angaben deckt er sich mit Kauts Bericht. So schreibt er wie dieser, dafs 3 von ihren Regimentern 4 und 4 andere 5 feindliche Regimenter geschlagen hätten, ebenso dafs 3 Stunden lang von ihrer Seite gefochten worden wäre, bis die Wendung zu Ungunsten eintrat.

Er ist der einzige Augenzeuge auf kaiserlicher Seite, bei dem ich Ausführlicheres über diese Wendung gefunden habe. Seine Erzählung geht darauf hinaus, dafs die Reiter, welche Cronberg und Fürstenberg gegenüberstanden, ihren Platz verlassen und im Verein mit anderen Regimentern sich auf den linken kaiserlichen Flügel geworfen hätten, der der Übermacht nicht widerstehen konnte. Diese Darstellung ist höchst unglaublich. Fürstenberg und Cronberg standen sächsische Reiter gegenüber, und in keinem Bericht findet sich etwas von einem so hervorragenden und entscheidenden Anteil der sächsischen Kavallerie am Sieg, den doch die sächsischen Berichte, um die Ehre ihrer Armee zu retten, kaum würden verschwiegen haben.

Die Thätigkeit sowohl als der Standpunkt des Verfassers machten ihm unmöglich, selbst zu sehen, was bei den Feinden

[1]) In der Flugschrift III.

vorging. Er kann also sein Wissen nur von anderen haben, bei denen aber auch nicht bekannt ist, ob sie imstande waren die feindlichen Bewegungen richtig wahrzunehmen, und die angeführten Momente sprechen dagegen. Was er selbst gesehen haben kann, ist das Vordringen auf der rechten und die Niederlage auf der linken Seite. Welche von den beiden Kavallerieabteilungen des linken Flügels er meint, bleibt zweifelhaft, wahrscheinlich die rechte, nach der Mitte zu, da er den ganzen Vorgang auf die rechte Seite des Schlachtfeldes verlegt.

14) Schreiben aus Halberstadt, 21. Sept. Aus dem Münchener Reichsarchiv, bei Droysen Sächs. Arch. 7 S. 400.

Dem Brief fehlt die Angabe des Absenders und Empfängers. Der erstere ist bereits in Tangermünde bei Tilly gewesen, dann ist er mit nach Eisleben und Leipzig gezogen. In der Schlacht ist es sein eigner Obrist gewesen, der den sächsischen Generalwachtmeister Bindtauff erschoss. Nach Regensberger und Pater Gregorius waren es Cronberg und Fürstenberg, gegen die jener fiel; dasselbe ist in der Relation d'un capitaine de l'armée impériale, allerdings verzerrt, berichtet. In dem Brief heisst es „vor unserem Regiment tot geschossen worden". Bindtauff stand — nach Johann Wilhelm — dem Regiment Cronberg gegenüber, Regiment Fürstenberg war Infanterie und stand auf einem ganz anderen Platz auf dem Schlachfelde, wie die Schlachtordnung zeigen wird. Demnach muss der Verfasser dem Regiment Cronberg angehört haben.

Inhaltlich ist aus dem Brief nicht viel zu schöpfen, einiges findet sich über die Belagerung von Leipzig, Einzelheiten über die Schlacht gar nicht.

15) Relation de la bataille donneé près de Leipsic et de la retraite, escrite par un capitaine de l'armeé impériale à un sien amy.

Halberstadt, 22. Sept. 1631. Mercure françois Bd. XVII S. 677—701.

Der Engländer Harte erwähnt bei der Beschreibung der Schlacht in seinem „Gustav Adolf" wiederholt den Bericht eines kaiserlichen Offiziers an seinen Freund aus Halberstadt vom 22. September, ohne dafs er angibt, woher er diesen Brief hat. Eine Vergleichung von Hartes Citaten mit der Relation im

Mercure françois gibt die Gewifsheit, dafs beide Berichte identisch sind. Harte scheint seine Citate aus dem Mercure françois entlehnt zu haben, wie er noch einen anderen Brief, den Tillys an einen Freund, dorther entnommen hat. Der Verfasser wird kaiserlicher Hauptmann genannt. Seine Stellung scheint er auf dem rechten Flügel bei der Reiterei gehabt zu haben, wenigstens läfst sich das aus einem seltsamen Bericht über Fürstenbergs Haltung entnehmen: „Nostre cavallerie, qui estoit à la droite, ne chargea pas si tôt, que la gauche et le comte Esgon de Fürstenberg, qui s'estoit la placé et leur devait commander, leur faisait faire alte malgré les officiers et soldats, et je remarquai, qu'un officier lui dit s'il ne lui donnoit pas ordre de combattre et que l'ennemy s'advanceoit davantage, il iroit à la charge sans son ordre", ebenso aus dem Bericht von Cronbergs und Fürstenbergs Zusammenstofs mit Bindtauff „Je suis marty", que la poussière estoit si grossé, qu'eux mêmes ne l'ont pas veu.

In seiner Erzählung beschränkt er sich aber nicht nur auf das, was er selbst gesehen haben will, sondern er sagt selbst, dafs er sich seine Nachrichten von seinen Freunden, die auf allen Teilen des Schlachtfeldes verstreut waren, zusammengeholt habe. Das, was er so zustande gebracht hat, ist das geradezu tolle Machwerk eines über die beschwerlichen Folgen der Niederlage erbitterten Soldaten, voll Feindseligkeit gegen die geschlagenen Feldherren, dem überall Kritiken und Anektoden eingefügt sind, um jene in das gewünschte Licht zu setzen. Zwei derartige Bemerkungen über Fürstenberg und Cronberg sind schon angeführt; über Pappenheim sagt er folgendes: „Je vous dis en l'oreille, que l'opinion des plus clairvoyants estoit, que le comte de Pappenheim l'avoit (= Tilly) obstinément incité et engagé à donner bataille, pour lui perdre la vie ou la réputation."

In diesem Ton giebt er dann eine Erzählung, wie Pappenheim die Schlacht herbeigeführt habe: „Mais le comte de Pappenheim, Mareschal de camp de la Ligue insistoit de tout son possible au contraire et taschoit à persuader de donner la bataille. Et comme il s'advança avec quelques troupes de cavallerie, voyant, que lon n'inclinoit pas à son opinion, trouva d'autres moyens pour la faire suivre. Et pour obliger le Général au combat, il luy envoya dire, qu'il estoit si fort engagé, qu'il ne se pouvoit

retirer, s'il n'estoit secouru. Pource le Général luy envoya d'autres troupes, lesquelles n'estans advancées en quelque légère escarmouche il renvoya de nouveau dire au Général, que les ennemis se retiroient et que c'estoit un tesmoignage de crainte (mais l'issue a bien monstré le contraire) que, si nous perdions cette occassion, nous ne pourrions plus rencontrer les ennemis tous ensemble et que presentement ils ne nous pouvoient eschapper; ainsi il le prioit, de faire advancer l'armée et ne perdre l'occassion, de vaincre. Ces artifices furent si puissans, qu'ils firent condescendre le Général à la persuasion du comte de Papenheim.

Die Stelle gibt eine Form der Überlieferung, die sich über Pappenheim und seine ungestüme Kampflust gebildet hat, wie sie sich mehr oder weniger umgebildet auch bei Khevenhiller, Annales Ferdinandei Bd. 11 S. 1868, und im „erneuerten deutschen Florus“ S. 236 findet. Dafs der Florus und Khevenhiller die Relation benutzt haben, ist nicht wahrscheinlich, dafür weichen sie zu weit ab, aber die Hauptsache, die gegen Pappenheim gerichtete Tendenz, ist gemeinsam. Wenn man bedenkt, dafs die Reste der Tillyschen Armee sich unmittelbar nach der Schlacht, als die Relation verfafst wurde, in halbem Aufruhr befanden — wie das aus Kurfürst Maximilians Brief an Tilly vom 13. Oktober, im Theatrum Europaeum II S. 471, hervorgeht — und Pappenheim — nach seinem Brief an Wallenstein vom 29. September — die Reorganisation zu leiten hatte, dafs also der Hafs der erbitterten Soldaten sich gegen ihn wenden mufste, so ist es nicht unglaublich, dafs Anschauungen, wie sie in der Relation stehen, weiter verbreitet waren und dafs darum für alle 3 Berichte die Grundlage, das gehässige Gerede meuterischer Soldaten, gemeinsam ist, von wo aus weitergetragen sie endlich in verschiedener Form ihren Niederschlag in den schriftlichen Aufzeichnungen fand. Diese Überlieferung nun ist — meistens aus dem Florus — vielfach in neuere Darstellungen aufgenommen worden, so von Fr. von Raumer, Geschichte Europas Bd. III Villermont, Tilly, Onno Klopp, Tilly im 30jährigen Krieg,[1]) Hurter, Geschichte Kaiser Ferdinand II., einen letzten Rest finde ich noch bei Wittich S. 765. Die Relation zeigt, dafs diese, die so viel dazu beigetragen hat, das Charakterbild Pappenheims wie Tillys zu verwirren, unmittelbar nach der Schlacht,

[1]) Ausg. 1861.

aber unter den verdächtigsten Umständen zum ersten Mal ans Licht tritt. Diese Beobachtung mufs allein schon veranlassen, jene Überlieferung mit Vorsicht zu behandeln, es läfst sich aber auch bestimmt ihre Unrichtigkeit nachweisen. In den Briefen Walmerodes, Rüpps und Millers, in denen allen erst vom Anmarsch der Feinde, aber noch nicht vom Zusammenstofs die Rede ist, wird doch bestimmt die Erwartung ausgesprochen, dafs es zur Schlacht kommen werde, wenn sich nur der Feind darauf einliefse. Dann kann sich aber Tilly nicht erst nach erfolgtem Zusammenstofs zur Annahme einer Schlacht entschlossen haben.

Trotz aller derartigen Entstellungen findet sich in der Relation auch manches, was durch die besten Berichte sich bestätigt. So gibt sie an, dafs die Regimenter Schönburg und Cronberg nebeneinander und dem Regiment Bindtauff gegenüber standen, was auch bei Johann Wilhelm von Altenburg zu lesen ist; sie weifs, dafs die Reiterei des linken kaiserlichen Flügels zuerst zum Angriff vorging, dafs sich vier Regimenter zu Fufs, begünstigt von der Dunkelheit, noch in guter Ordnung zurückzogen; wir hören, dafs Pappenheim die Reste der Reiterei, die sich bei Leipzig gesammelt hatten, noch einmal zum Kampf zu führen versuchte, wovon Pappenheim selbst in seinem Brief vom 29. September an Wallenstein schreibt, dafs er dann den Rückzug geleitet habe, nachdem er das Regiment Wangler nach Leipzig kommandiert hatte; kurz die Relation ist ein wirres Gemisch von Wahrem und Falschem, richtigen und thörichten Ansichten. Sie bricht nicht mit dem Ende des Schlachttages ab, sondern erzählt noch die ganze Leidensgeschichte des Rückzuges.

16) Aus Prag, den 30. September Anno 1631. Aus dem Münchener Reichsarchiv bei Droysen, Sächs. Arch. 7 S. 392.

Der Verfasser des Briefes ist nicht genannt. Droysen hat ihn in Fürstenberg oder Cronberg zu finden geglaubt; doch diese sind ausgeschlossen, da sie Tilly vom Schlachtfeld nach Halle und weiter begleiteten, während der Verfasser von sich selbst sagt, er wäre nach Leipzig gegangen und dort geblieben. Nachrichten über ihn enthält der Brief genug. Er ist Inhaber eines Regimentes, also Obrist; er ist nach der Schlacht nach Leipzig gegangen und dort geblieben, er ist verwundet worden; sein

Regiment ist von Pappenheim nach Leipzig kommandiert worden. Der letzte Punkt bietet den nächsten Anhalt: aus dem ersten Bericht aus Erfurt, den Droysen Sächs. Arch. 7 S. 402 abdruckt, ferner aus Salvius und dem Brief des kaiserlichen Hauptmanns aus Halberstadt geht hervor, dafs es das Wanglersche Regiment war. Weiter zählt Rüpp unter den Verwundeten auch den Obristen Wangler auf; endlich sagt Salvius, der bei der Kapitulation von Leipzig am 22. September persönlich anwesend war, dafs sämtliche höhere Offiziere gefangen zurückgehalten worden seien, allein Obrist Wangler mit seinem Regiment wäre entschlüpft und hätte den Abzug bewilligt erhalten. Die Richtigkeit der Angabe ergibt sich aus den Akten über die Kapitulationsverhandlungen im Dresd. Arch. 9226, Kriegswesen im Reich Bd. 106 S. 95. Da nun der Brief aus Prag datiert ist und Wangler selbst sich dort nachweisen läfst,[1]) so ist kein Zweifel, dafs wir in ihm den Verfasser unseres Briefes zu erblicken haben. Der Brief gibt vorzüglichen Anhalt über die Thätigkeit der Tillyschen Infanterie.

17) Erzählung des Kapitän Ackermann. Bei Calvisius, Das zerstörte und wiederaufgerichtete Magdeburg.

Der Bericht beginnt mit der Erzählung, wie der Kapitän 1627 aus dem Mansfeldischen Heer in das ligistische und zwar in das Regiment Pappenheim gekommen ist. Der Hauptteil gehört der Eroberung Magdeburgs zu, daran schliefsen sich knappe Angaben über Armeebewegungen im Sommer und einiges über die Schlacht bei Breitenfeld. Mit dem Rückzug nach Hessen bricht die Erzählung bei Calvisius ab. Über die Abfassungszeit läfst sich aus dem Bericht nichts entnehmen. Nach dem, was Wittich, S. 25 Anm. 1, anführt, ist das Stück bei Calvisius nur ein Auszug aus einem Lebenslauf des Verfassers, so dafs nicht ausgeschlossen ist, dafs es sich um Memoiren des Verfassers handelt, verfafst, als er nach dem Ende des Krieges in Ruhe sein Leben führte. Für Abfassung geraumer Zeit nach 1631 sprechen namentlich die chronologischen Ungenauigkeiten. So läfst Ackermann zwischen der Einnahme von Magdeburg und dem Marsch Tillys gegen Werben nur 14 Tage vergehen, während beinahe drei Monate dazwischen lagen, in welche der

[1]) Questenberg an Wallenstein 1. Okt. bei Dudik, Waldstein S. 124. Theatrum Europaeum II S. 485.

Zug gegen Hessen fällt. Das ist alles im Gedächtnis Ackermanns schon verwischt. Ferner behauptet er, dafs der Übergang des Königs über die Havel Grund zum Marsch Tillys von Tangermünde gegen Sachsen gewesen wäre, während der König erst am 24. August von Werben aufbrach, als Tilly schon auf dem Marsch nach Wolmirstedt war. An der Schlacht nahm er bei seinem Regiment teil, das gegen die Sachsen zu kämpfen hatte. Hierfür steht er im Einklang mit Wanglers Brief. Gustav Adolfs Angriff auf die siegreichen kaiserlichen Regimenter ist widersprechend mit Horns Angabe dargestellt. Von der kaiserlichen Armee soll ein grofser Teil nicht an der Schlacht teilgenommen haben: „Die Kaiserlichen (hier im Gegensatz zu den Truppen der Liga) haben den linken Flügel gehabt, aber wenig Volk dabei, denn ihr meiste Leute trieben den Sachsen ihr Kühe aus dem Lande.“ Die Angabe ist schon dadurch verdächtig, dafs die kaiserlichen Regimenter auf den linken Flügel gestellt werden, während nachweislich einige von ihnen wie Wangler, Savelli, Holk, Bernstein, Montecuculi auf dem rechten Flügel, ligistische wie Erwitte auf dem linken standen. In Quellen aus bester Hand findet sich sonst nichts von Abwesenheit einer grösseren Anzahl Truppen; ich habe davon nur noch im erneuerten deutschen Florus gefunden, wo die Zahl der Abwesenden auf 6000, also den 6. Teil der ganzen Armee gestiegen ist, und in der Relation d'un capitaine de l'armeé impériale.

18) Pappenheim an den Herzog von Friedland. Ahlefeld an der Leine, 29. Sept. 1631. Förster, Wallensteins Briefe II S. 107.

Dem Brief fehlen Angaben über Einzelheiten der Schlacht, nur über Pappenheims Thätigkeit nach dem Verlust der Schlacht und auf dem Rückzug läfst sich einiges wenige gewinnen.

Zu den Berichten der Augenzeugen auf kaiserlicher Seite treten eine Anzahl Briefe von Nichtaugenzeugen. Es sind zunächst 4 Schreiben des General Aldringer zu erwähnen:

1) 18. Sept. an den Kaiser aus Magdala bei Jena. Förster, Wallenstein II Nr. 309.

2) 19. Sept. an den Kurfürsten Maximilian aus Dienstadt,

von Droysen aus dem Münchener Reichsarchiv mitgeteilt (Sächs. Arch. 7 S. 399).

3) vom 22. Sept. an den Kaiser aus Ilmenau, bei Förster, Wallenstein II S. 113.

Die Briefe enthalten die ersten Nachrichten, welche Aldringer von dem Zusammentreffen Tillys mit den Feinden und von der Schlacht erhielt. Zugleich meldet er darin die Maßregeln, die er daraufhin traf, um den Folgen der Niederlage zu begegnen.

4) An den Hoch- und Teutschmeister, Ilmenau 22. Sept., von Droysen, Sächs. Arch. 7 S. 400 mitgeteilt. Hoch- und Teutschmeister war Caspar Graf von Stadion, Vertreter des Kaisers auf dem Kompositionstag in Frankfurt. Aus dem Brief ist nur über die Verluste Tillys einiges zu entnehmen.

Ferner finden sich bei Droysen, Sächs. Arch. 7 S. 402/4, 3 Berichte aus Erfurt vom 22. Sept., ebenfalls aus dem Münchener Reichsarchiv. Verfasser und Empfänger sind in keinem genannt. Der erste gibt seine Quelle an, den Leutnant, den Tilly aus Aschersleben an Aldringer schickte. Der dritte Bericht verlegt den Ort der Schlacht nach Möckern bei Leipzig. Alle 3 nennen die Reiterei als schuldig an der Niederlage.

Den Brief eines Herrn Keller aus Könighofen, 22. Sept., teilt Droysen ebenfalls mit, dem aber nichts weiter zu entnehmen ist. Der Verfasser kann übrigens nicht, wie Droysen annimmt, derselbe sein, den Rüpp in seinem Brief vom 21. Sept. erwähnt, denn dieser, ein Rittmeister, hat, nach den Worten Rüpps, an der Schlacht teilgenommen, während der Verfasser des Briefes, wie aus diesem zu entnehmen ist, nicht bei Leipzig anwesend war.

Vom 27. Sept. ist ein Schreiben datiert,[1]) ohne Namen und Abfassungsort. Nach der Stelle: „heute kommt der Obrist Aldringer mit seinem Volk in Salzungen an," muss dieser in Thüringen liegen. Als Quelle nennt es einen Offizier, der mit in der Schlacht gewesen ist. Endlich gibt Droysen noch 2 Berichte: Copia Hildesheimbischen Herrn Kanzlers Schreiben an Herrn Johann Dambroich aus Hildesheim 21. Sept. und: Extract Schreibens aus Hameln von Herrn Commissari Lerchenfeld, 24. Sept.

[1]) Droysen, Sächs. Arch. 7 S. 404.

G. Pätz'sche Buchdr. (Lippert & Co.), Naumburg a/S.